

Kocka, Jürgen

**Book Part — Digitized Version**

**Vorwort**

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Kocka, Jürgen (1986) : Vorwort, In: Juergen Kocka (Ed.): Max Weber, der Historiker, ISBN 3-525-35734-6, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, pp. 7-11

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112429>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

## Vorwort

Es ist keine Frage, daß Webers Schriften gegenwärtig mehr Ausstrahlungskraft haben, international mehr Aufmerksamkeit erhalten und mehr Faszination ausüben als vor ein oder zwei Jahrzehnten, mehr auch als 1920, als Weber starb. Urteilt man nach der Häufigkeit der Zitate und Verweise, der Artikel und der Monographien, der Sammelbände und Konferenzen, ist Weber derzeit »in«, unter Sozialwissenschaftlern, Geisteswissenschaftlern und Intellektuellen überhaupt, und zwar nicht nur in der Bundesrepublik.

Die Gründe für das wachsende Interesse an Weber sind vielfältig. Sicherlich hängt es damit zusammen, daß die Faszination der 60er und frühen 70er Jahre für Marx und sein Denken, jedenfalls im Westen, stark rückläufig ist. Sicherlich hängt es auch mit dem Rückgang zukunftsoptimistischer Grundstimmungen zusammen, der jedenfalls im westlichen Europa unübersehbar ist; damit entsteht eine neue Aufnahmebereitschaft für Webers ungemein ambivalente Einstellung gegenüber dem Fortschritt westlicher Prägung, für seine Skepsis gegenüber den Möglichkeiten von Planung und Wissenschaft, für seine nüchterne Ablehnung aller geschichtsphilosophischen Teleologie.

Aber letztlich und vor allem verweist die zunehmende Ausstrahlungskraft des Weberschen Werkes auf seine Qualität. Die universale Spannweite dieses »Kulturwissenschaftlers« hat wohl nach seinem Tod keiner mehr erreicht. Sein insgesamt unsystematisches, fragmentarisches Werk enthält so viele Themen, Einsichten, Erkenntnisse und Anregungen, daß Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen und Interessenrichtungen darin Lohnendes finden, und sei es nur zum Zweck der lohnenden Kritik.

Weber bietet eine seltene Verknüpfung von überwältigender empirischer Fülle und disziplinierter analytischer Durchdringung, von Empirie, Analyse und Reflexion. Eine spezifische Mischung von Nüchternheit und Leidenschaft ist kennzeichnend für sein Werk. Und vor allem: Im Medium seines Werkes, mit seinen Fragestellungen und Kategorien kann man Grundfragen unserer Wissenschaft und unserer Zeit thematisieren – vom Problem des Praxisbezugs der Wissenschaft über die Auseinandersetzung mit den Phänomenen des modernen Interventionsstaats und der Bürokratisierung bis hin zu aktuellen Debatten über die Grundlagen der westlichen Modernisierung als Fortschritt, Verlust und Gefahr.

Die im folgenden abgedruckten Beiträge – Referate und Kommentare der Weber-Sektion auf dem Internationalen Historikertag 1985 in Stuttgart<sup>1</sup> – beschäftigen sich nur mit einem Teil dieser Problematik: mit Max Weber als

Historiker und mit seiner Bedeutung für die Geschichtswissenschaft heute. Weber war zwar kein professioneller Historiker, aber auf weite Strecken kann man sein Werk als ein historisches lesen. Und er entwickelte methodische Vorschläge, theoretische Ansätze und komparative Zugriffe, die für die Geschichtswissenschaft heute von größter Bedeutung sind. Historische Forschungen und Reflexionen standen im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit. Insofern ist der Titel dieses Bandes – »Max Weber, der Historiker« – zugespitzt, aber nicht unberechtigt. Die folgenden Beiträge bekommen nicht nur periphere Aspekte des Phänomens Weber in den Blick, sondern nähern sich – von verschiedenen Seiten und teilweise kontrovers – dessen Kern.

Sie beschäftigen sich *zum einen* mit Webers historisch-sozialwissenschaftlicher Methodologie: mit dem Zusammenhang zwischen Wertungen und empirischer Forschung, also mit dem Problem der Objektivität; mit Eigenarten, Vorzügen und Grenzen des Idealtypus; mit dem Verhältnis von Verstehen und Erklären; mit dem Zusammenhang von Handlungs-, Erfahrungs- und Strukturgeschichte; mit der Rolle von Theorien in der Geschichte usw. Dies geschieht zwar auch direkt im Überblick (Beiträge von Rossi, Bendix und Topolski), aber vor allem an ausgewählten Beispielen: Webers empirische Beiträge zu historischen Problemen (seine Untersuchungen zur griechischen Polis, zur mittelalterlichen Stadt, über Feudalismus, seine klassenanalytischen Ansätze, seine Studien über indische und chinesische Religions- und Gesellschaftsgeschichte) werden auf ihre methodologischen Implikationen hin abgeklöpft.<sup>2</sup>

*Zum andern* befassen sich die folgenden Beiträge mit Max Webers Geschichtsbild, seinen Vorstellungen über den Zusammenhang, die treibenden Kräfte, die kritischen Weichenstellungen, die Krisen und Perspektiven der Geschichte der westlichen Zivilisation und, darüber hinaus, der Weltgeschichte. Auch dies geschieht nur zum kleinen Teil im direkten Überblick (in Wolfgang Mommsens Artikel). Vor allem wird versucht, in den Beiträgen über ausgewählte empirische Studien Webers zu zeigen, wie diese von seiner meist unausgesprochen bleibenden Vorstellung über den Gesamtprozeß der Geschichte abhängen.

Daß ein enger Zusammenhang besteht zwischen Webers materialer (inhaltlicher) Geschichtsauffassung und seinen methodischen, methodologischen Optionen, versuchen die Beiträge im einzelnen herauszuarbeiten. *Schließlich* geht es immer wieder um den historischen Ort Max Webers, um die Färbung seiner Perspektiven, Thesen und Vergleiche durch seine Erfahrungen als Zeitgenosse des Kaiserreichs, des Weltkriegs und der beginnenden Weimarer Republik. In welcher Weise beeinflusste – beeinträchtigte oder schärfte – Webers Zeitgebundenheit seinen Blick, seine Fragen und Antworten?

Es lag nicht nur an der Zusammensetzung der Sektion auf diesem in Deutschland stattfindenden Internationalen Historikerkongreß, wenn im-

mer wieder das Verhältnis von Weber und Marx in den Vordergrund der Diskussion rückte (so in den Beiträgen von Hobsbawm und Topolski, Küttler/Lozek, Wehler, Nagl-Docekal und Eliaeson, aber sporadisch auch in anderen Beiträgen und in der hier nicht abgedruckten Plenumsdiskussion.) Marx und Weber stellten teilweise ähnliche Fragen, auf die sie verschiedenartige Antworten gaben. Sie repräsentieren zwei einflußreiche, alternative Varianten des Denkens über Geschichte. Wie sich ihr Verhältnis näher bestimmt und was sie methodisch und inhaltlich für die Arbeit der Historiker bedeuten, ist ein wichtiges Thema der folgenden Beiträge.

Wie nützlich und tragfähig sind Webersche Ansätze heute? Wie stehen seine vor vielen Jahrzehnten gewonnenen Einsichten im Licht neuerer Forschungsergebnisse da? Haben sich seine Prognosen und Erwartungen bestätigt, oder wurden sie widerlegt? Die Bestandsaufnahme führt zu gemischten Ergebnissen.

Es ist beeindruckend, wie Sachkenner (Schreiner, Viikari, Shiba, Schmidt-Glinzer) bestätigen, daß Webers Fragestellungen die Erforschung wichtiger Teilgebiete wie der mittelalterlichen Stadt oder der chinesischen Bürokratie entscheidend vorangetrieben haben und noch immer vorantreiben. Mit der möglichen Ausnahme von Marx (das bleibt umstritten) ist keiner zu sehen, der in ähnlich umfassender und zugleich operationalisierbarer Weise wie Weber Theorien, Kategorien und Methoden zum großzügigen universalgeschichtlichen Vergleich anbietet – interkulturell und die Jahrhunderte übergreifend. Ein dezidiertes Plädoyer für Weber als unübertroffenen Inspirator moderner gesellschaftsgeschichtlicher Forschung stellt Wehlers Beitrag dar. Und unübertroffen bleibt Weber, wenn es darum geht, eine analytisch und theoretisch orientierte, praktisch engagierte, aber nicht dogmatisch parteiliche Geschichtswissenschaft zu begründen oder zu verteidigen: gegen einheitswissenschaftlichen Positivismus, gegen Instrumentalisierung durch außerwissenschaftliche Dogmatismen, Instanzen und Mächte, gegen die neo-historistische Forderung »Zurück zur Erzählung« oder auch gegen die heute gängige Verkürzung der Geschichte auf Erfahrungs- und Betroffenheitshistorie. Und in Peukerts Bestandsaufnahme wird klar, daß Weber auch für die neuesten Versuche, die Gesellschaftsgeschichte kulturgeschichtlich anzureichern, wichtige Angebote bereithält.

Aber auch Grenzen des Weberschen Werkes werden in den folgenden Beiträgen identifiziert. Ich meine damit weniger den Nachweis, daß er das Wissen seiner Zeit nur selektiv rezipierte (so z. B. Kudrna in seinem Kommentar). Gemeint ist schon eher die weiterhin irritierende Vereinbarkeit von Chauvinismus und Scharfsinn, wilhelminischem Imperialismus und kulturwissenschaftlicher Prägnanz, eine Mischung, deren Möglichkeit Weber beweist, wenn sie in den folgenden Beiträgen auch kaum thematisiert wird. Die folgenden Beiträge beleuchten jedoch systematische Grenzen von Webers Werk, Blindstellen und Fehldeutungen, die sich mit gewisser Notwendigkeit aus seinem theoretischen Ansatz ergaben. Solche werden deutlich

herausgearbeitet mit Bezug auf Webers Studien über die griechische (Finley, Yuge, Nippel) wie auch über die indische und chinesische (Munshi, Shiba) *Stadt*. Sie spiegeln sich im Eurozentrismus-Vorwurf gegen Weber, dessen vorwiegendes Interesse an der Eigenart der westlichen Zivilisation ihn zu einer vergleichenden Methode geführt habe, welche außereuropäische Gesellschaften gewissermaßen zu negativen Testfällen degradiere und zum Gegenstand einer Analyse *ex negativo* mache (so vor allem das Argument Munshis, teilweise auch Shibas, dem von Kwok und vor allem von Mommssen widersprochen wird, der die Pluralisierung und Öffnung von Webers Geschichtsbild im Spätwerk nachzuweisen versucht). Immer wieder betonen die Beiträge neben dem Nutzen und der Brauchbarkeit des Idealtypus auch seine Grenzen. Wandel z. B. lasse sich damit nicht erklären (so Schreiner), die ungenaue Bedeutungsfülle des Begriffs wird sicher zu recht moniert, oft ist nicht klar, ob man die Flexibilität des idealtypischen Ansatzes loben oder seine Unverbindlichkeit bedauern soll. Sehr grundsätzlich, das wird niemanden wundern, werden Grenzen des Weberschen Zugriffs von DDR-marxistischer Position her bezeichnet und kritisiert (Küttler/Lozek), wobei man diese Kritik auch dann interessiert zur Kenntnis nehmen wird, wenn man ihre Prämissen nicht teilen kann und sich, beeinflusst vom Weberschen Kritizismus, wundert, mit welcher vertrauensvoller Sicherheit diese Prämissen vertreten statt befragt werden. In Marxscher Tradition aber mit anderen Akzenten argumentiert Hobsbawm, wenn er die Frage zu beantworten sucht, warum es so viele marxistische Historiker, aber nur wenige weberianische gibt. Er mischt Hochachtung und Skepsis, Anerkennung und Kritik für Weber, indem er ihn an Marx mißt, ohne diesen als sakrosankt zu behandeln.

Sicher kann es nicht darum gehen, Weber in der historischen Forschung einfach »anzuwenden«. Aber wie die Stuttgarter Weber-Sektion bewies, kann man in der Auseinandersetzung mit Weber die »großen Fragen« der Geschichtswissenschaft diskutieren, ohne von der Empirie einfach abzuheben, intellektuell spannend und empirisch diszipliniert zugleich, über weltanschauliche und politische Grenzen hinweg, aber ohne diese einzuebnen oder zu leugnen. Was Webers Werk an strategischen Anregungen und empirischen Einsichten für die historische Teilforschung und für die großen Synthesen enthält, ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Es empfiehlt sich, hier weiter zu suchen, zu sammeln, zu plündern. Man sollte Webers Werk ruhig als »Steinbruch« benutzen, um mit den Funden eigene Bauten zu errichten, auch wenn das heißt: die Rezeption des »ganzen Weber« den Weber-Spezialisten zu überlassen.

Zu danken habe ich: den Autoren, Referenten und Kommentatoren der Stuttgarter Weber-Sektion dafür, daß sie sich ein ganzes Stück auf gemeinsame Fragestellungen eingelassen haben; Adelheid Baker und Marion Kämper vom Zentrum für interdisziplinäre Forschung Bielefeld sowie Heidemarie Bhatti-Küppers, Angelika Brandes und Thomas Göbel für Übersetzungsar-

beiten und redaktionelle Hilfe; dem Stiftverband für die Deutsche Wissenschaft für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses; dem Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte (Heidelberg/Bad Homburg) für die Finanzierung der Registerarbeit, die Gerd Storm selbständig durchgeführt hat.

Jürgen Kocka

## Anmerkungen

1. Siehe *Comité international des sciences historiques. XVI, congrès international des sciences historiques. Stuttgart du 25 août au 1er septembre 1985*, Rapports, Bd. 1, Stuttgart 1985, S. 240–281: Max Weber und die Methodologie der Geschichtswissenschaft (vorläufige Kurzfassungen der im folgenden abgedruckten Referate, ohne Kommentare); Bd. 3, Stuttgart voraus. 1986 (enthält die im folgenden nicht abgedruckten Beiträge zur Plenumsdiskussion in Kurzfassung). – Der am Schluß abgedruckte Aufsatz von D. Peukert war kein Beitrag zur Weber-Sektion des Historikertags, sondern wurde anschließend angefertigt.

2. Zwei andere historisch-empirische Themen, die in Webers Werk zentral sind, werden im folgenden nicht berücksichtigt: Zur Protestantismus-Kapitalismus-Thematik vgl. C. Seyfarth u. W. M. Sprondel (Hg.), *Religion und gesellschaftliche Entwicklung. Studien zur Protestantismus-Kapitalismus-These Max Webers*, Frankfurt 1973; H. Otsuka, *The Spirit of Capitalism. The Max Weber Thesis in an Economic Historical Perspective*, o. O. 1982; P. Münch, *Welcher Zusammenhang besteht zwischen konfessionellem und ökonomischem Verhalten? Max Webers These im Lichte der historischen Forschung*, in: H.-G. Wehling (Hg.), *Konfession – eine Nebensache? Politische, soziale und kulturelle Ausprägungen religiöser Unterschiede in Deutschland*, Stuttgart 1984, S. 58–74. – Zu Webers Studien über das antike Rom vgl. A. Heuß, *Max Webers Bedeutung für die Geschichte des griechisch-römischen Altertums*, in: HZ 201, 1965, S. 529–556; A. Zingerle, *Max Webers historische Soziologie. Aspekte und Materialien zur Wirtschaftsgeschichte*, Darmstadt 1981; sowie die unten S. 117 in Anm. 1 von Nippels Beitrag genannten Titel.